

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung

Oldenburg, 1.1835 - 3.1837

No. 15, 11. April 1835

urn:nbn:de:gbv:45:1-4392

M i t t h e i l u n g e n

a u s

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Erster Jahrgang.

N^o 15.

Sonnabend, den 11. April.

1835.

Das Fischer mädchen.

An murmelnder Silberquelle,
Im weichen Ufergras,
Ein blühendes Fischer mädchen
Im Weidenkranze saß.

Sie lächelt hinein in die Fluthen,
Die treiben ihr lustiges Spiel,
Die hüpfen und tanzen und springen,
Und schwagen und plaudern gar viel.

Doch plötzlich erbrauset das Wasser,
Und aus schimmernden Wellen hervor
Taucht schön und glänzend ein Jüngling
Bis an den Gürtel empor.

Gar seltsame Blumen umschlingen
Der Locken sanftwallendes Gold;
Die Augen, sie blicken so innig,
Der Mund, er lächelt so hold.

„Komm“ — schmeichelt die lockende Stimme —
„Komm, rosiges Kind, zu mir.
„Hier unten sind liebliche Gärten,
„Manch Blümelein heg' ich Dir.“

Und die lustig blinkenden Fluthen,
Die treiben ihr fröhliches Spiel,
Die hüpfen und tanzen und springen,
Und kosen und plaudern so viel.

Das Mädchen, erröthend, erblickend,
Will flieh'n, doch es haftet der Fuß;
Sie fühlet ein wonniges Sehnen,
Gelockt von des Jünglings Gruß.

Aus naher Waldkapelle
Blickt warnend, ernst, doch mild,
Und bräut mit gehobenem Finger,
Ein Muttergottesbild.

Da schmeichelt die Stimme von neuem,
Sie kann nicht widerseh'n,
Sie sinkt hinein in die Fluthen,
Ward nimmer wieder geseh'n.

Nun meiden die Hirten die Quelle,
Kein Fischer angelt dort;
Die Gegend ist traurig und stille,
Verlassen ist der Ort.

Denn nächtlich, bei heiterem Himmel,
Da ächzt es, da stöhnt es so bang;
Da zieht sich ein kläglich Gewimmer
Dem Ufer des Baches entlang.

f.

Theater.

März 31. Freien nach Vorschrift, Lustspiel von
Töpfer. — Ein Lustspiel, welches nur den Fehler hat, daß es
eben keine sonderliche Lustigkeit erweckt, sondern eher durch etwas
Langeweile einschläfert. Jeremias Sperber, Mamsell Ranunkel
und Magister Wüchling sind recht komische Figuren; aber doch
nur in dem letzten ist einiges Leben, welches auch auf's Publi-
kum übergeht, obgleich die Rolle, welche er als geworbener
Gourmacher spielen soll, seiner Persönlichkeit zu sehr widerspricht,
und man daher in dieser Beziehung auch an ihm keinen rechten
Antheil nehmen kann. Gespielt wurden diese Rollen von Hrn.
Röpe, Dem. Scholz und Hrn. Köfcke sehr brav — aber
eine solche Haushälterin, welche im 50. Jahre noch immer vor
den Männern wie vor Wehrwölfen zittern will, bei jeder Er-
wähnung von Liebe und Heirath »Scandal!« ruft, und dabei
gern im stillen Kämmerlein Besuche unter vier Augen annähme,
wenn sie nur könnte — eine solche übertriebene Karrikatur paßt
nicht mehr auf unser Theater. — Von den drei Brüdern Born
hat der Privatgelehrte die schlimmste Aufgabe; denn von Anfang
bis zu Ende einen solchen unempfindlichen, fast unbeweglichen
Stoß und Bücherwurm vorstellen zu müssen, das ist eine Si-
tuation, deren Anschauen selbst verdrießlich macht. — Den
Maler Born hätte Hr. Baumeister nicht so übermäßig weich,
empfindsam, und, möge das Wort Gatschuldigung sünden —
pinselhaft nehmen sollen. Dadurch wird der Charakter, welcher
so nicht gezeichnet ist, entstellt, und das Interesse an dem Künst-
ler vernichtet, der wohl ein Schwärmer, aber kein Tropf sein
soll. — Die Idee des Stückes, den Göthe'schen Rath des
Erfahrenen:

Geh den Weibern zart entgegen,
Du gewinnst sie auf mein Wort,
Und wer kühn ist und verwegen,
Kommt vielleicht noch besser fort;

Doch wenn wenig dran gelegen,
Scheinet, ob er reizt und rührt,
Der beleidigt, der verführt,

in drei Liebhabern, in der verschiedenen Art ihrer Werbung und den Variationen ihrer Stellungen zu personificiren, scheint überhaupt nicht glücklich gewählt; glücklich ausgeführt ist sie gewiß nicht. — Die Darstellung war im Ganzen wie das Stück selbst, nicht besonders zu loben, noch zu tadeln.

April 2. Die Thorheit eines Abends, oder: das hätte schlimm werden können! Lustspiel in drei Acten aus dem Französischen, von Starklof. — Ein vorzüglich gutes Lustspiel, dessen Charaktere mit wenigen Zügen so leicht und sicher hingezeichnet, als die Situationen interessant, die Verlegenheiten und Bewickelungen unterhaltend und die Aufösungen derselben befriedigend sind. — Das ganze Stück beruht freilich nur auf einer Variante des alten Liebes: daß verbotene Waare am besten schmeckt, daß Eva's Töchter den antediluvianischen Appetit der Ahnherrin noch heute nicht verleugnen — und auf der einfachen Begebenheit, daß eine junge, liebenswürdige, unerfahrene Frau gegen den Willen ihres Mannes zu einem Ball im Hause einer Freundin geht, deren Umgang der Mann ihr verboten hat; daß sie in eben diesem Hause, dessen Besizerin zwei Namen führt, mit ihrem Manne, doch ohne daß er sie dort sieht, zusammen trifft, und daß aus diesem verbotenen Ballbesuch und der Liebes-Erklärung eines Obersten, der ein homme à bonne fortune, zugleich aber ein Ehrenmann ist, sich für den folgenden Tag noch ein Durcheinander von Mißverständnissen, Peinlichkeiten und Explicationen anzettelt, die allerdings den Titel: das hätte schlimm werden können! reichlich verdienen, mit ihrer glücklichen Befreiung aber uns den Trost gewähren, daß diese Thorheit eines Abends kein wirkliches Unheil anstiftete, was doch so leicht hätte geschehen können. Und das eben ist der Umstand, welcher diesem Stück einen ganz besondern Reiz verleiht. Die Wendung, welche es nimmt, streift so haarscharf an einer tragischen Entwicklung hin, die Unbesonnenheit der jungen Frau kann so leicht zu ihrem Verderben, zur gänzlichen Zerstörung ihres häuslichen Glücks ausschlagen, daß der Zuschauer mit wachsender Theilnahme dem Gange des drohenden Gewitters folgen muß, und bei aller Freude an den bänglich-komischen Verlegenheiten der beteiligten Personen erst dann beruhigt aufathmen kann, wenn er die Wolke glücklich vorübergezogen sieht.

Die Darstellung war vortrefflich. Mad. Moltke im Charakter der jungen, etwas eiteln, aber dabei höchst unbefangenen und liebenswürdigen Frau; Dem. Scholz als Repräsentantin der verschämigten, frivolten Dame, welche im zweideutigen Verkehr ihres, dem hohen Spiel und der galanten Intrigue gewidmeten Salons doch das Trugbild guter Gesellschaft bis auf einen gewissen Punkt zu behaupten versteht; Hr. Moltke als der mit solchem Pariser Gewir noch wenig bekannte sorglose Ankömmling aus der Provinz; Hr. Köstke als treuer Hausfreund und zugleich als lustiger, in solchen Irrgängen sicher und unbescholten wandelnder Lebemann; Hr. Baumeister, der kecke, nach pikanten Abenteuern und flüchtiger Frauengunst jagende, von manchem glücklichen Erfolg verzogene Oberst — entwickelten ein so rasches, rundes, lebendiges Zusammenspiel, wie man es auf dem heimischen Boden dieses Lustspiels, dem französischen Vaudeville-Theater, zu sehen gewohnt ist, und auf der deutschen Bühne nicht so häufig findet, wie es eben bei solchen leichten Schilderungen des lockern Weltlebens der großen genussreichen capitale du monde als Bedingung des Gelingens und Gefallens durchaus gegeben werden muß. — Nur dem Hrn. Baumeister, obgleich wir uns zum Lobe seines Spiels verpflichtet erachten, geben wir zugleich zu bedenken, daß darin etwas zu viel (sit venia verbo) — Fährriech's-Manier vorherrschte; der Oberst, so jung er auch ist, hat schon manche Classen einer gefährlichen Schule zurückgelegt; und neben dem aimable roué muß sich

auch die Haltung des Stabsoffiziers und die Umsicht des erfahrenen Praktikus geltend machen. Der minder günstige Eindruck hiervon wird nachher durch sein nobles Benehmen am Schluß des dritten Actes vollkommen wieder ausgeglichen.

Wahrheit in Lüge. Dies niedliche Baubeville gelang heute nicht vollkommen so gut, als bei der ersten Aufführung. Vielleicht thaten die Scenen und Anstrengungen des vorhergegangenen Stückes ihm einigen Eintrag. Auch hatten wegen Abwesenheit des Hrn. Gerber zwei Rollen anders besetzt werden müssen; und so ward der Vortheil nicht ganz erreicht, welcher sonst aus einer Wiederholung gewöhnlich gezogen wird.

April 5. Robert, oder: Der arme Teufel, anstatt der auf heute angekündigten Vorstellung: Der Kaufmann von Venedig, die wegen Krankheit des Hrn. Berninger ausgesetzt werden mußte.

April 6. Zum Benefice der Dem. Scholz: Preciosa. — Die Hauptrolle, von Mad. Moltke gespielt, hätte wohl mehr Anerkennung verdient. Wenn eine so gute Schauspielerin neben der in ihr Fach gehörenden Darstellung auch die ganz außer demselben liegenden Aufgaben des Tanzes und Gesanges übernimmt, und so, wie es hier geschah, zu lösen weiß, so muß man nicht von ihr die Leistungen einer Ballett-Tänzerin und einer prima donna der Oper verlangen wollen. Eine Kritik, welche dergleichen begehrt und solchen Maßstab ihres Beifalls anlegen will, verfällt in den Fehler der Undankbarkeit.

Die Scenerie, Beleuchtung, Morgenröthe und Sonnenaufgang, durch einen Wald-Transparent gesehen, und besonders Illumination und Feuerwerk der Schlussscene, waren von Hrn. Förster sehr geschmackvoll arrangirt, und gelangen in der Ausführung vollkommen.

April 7. Der beste Ton ward vollkommen so gut wie das erstemal (März 10.) gegeben. — Hr. Gerber hatte wegen Krankheit des Hrn. Berninger die Rolle des Oberjägermeisters schnell übernommen, und spielte sie in seiner Art und Weise mit der nämlichen Virtuosität.

M u t i k.

Das achte Abonnement-Concert brachte im ersten Theile fünf Pièces.

Auf die Ouvertüre zu Kuhlau's Zauberharfe, der wir die zu seiner Oper »Elise« vorziehen, folgten

Variationen für den Contra-Baß v. Boffe. Dies Instrument eignet sich gar wenig zum Vortrag von Solopartien, am wenigsten zu Variationen-Figuren in den höheren Regionen der Scala, wo von Schönheit des Tons, bei dem besten Willen des Künstlers und seines Instruments, nicht mehr die Rede sein kann. Man wird versucht, an einen Elefantentanz zu denken, und nichts beinträchtigt doch den ästhetischen Eindruck mehr, als ein Beigeschmack des Komischen, da, wo derselbe nicht bealstigt wurde. Die Kritik kann indeß nur der Sache gelten, denn der Hr. Kammermusikus Laue, welcher den wichtigen Platz des Contra-Baßisten in unserm Orchester auf eine sehr würdige Weise ausfüllt, führte im Uebrigen den Elefantentanz vollkommen kunstgerechten Tanz.

Einen wahren Genuß gewährte dagegen ein Concertino von C. M. von Weber für die Clarinette,

vorgetragen vom Hrn. Kapellmeister Wollmann. Der schöne Ton und ausdrucksvolle Vortrag dieses anscheinend noch jungen Musikers berechtigt zu nicht geringen Erwartungen.

Als N^o 4 sang Dem. Heldt eine Arie aus dem, dem Ref. nicht näher bekannten „Colporteur“ von Dnslow mit Kraft und Ausdruck, wenn auch nicht alle Passagen vollkommen gelangen. — Dnslow gehört durch seine Instrumental-Compositionen unstreitig zu den ausgezeichnetsten jetzt lebenden Tonbildnern. In dieser Arie schien dem Ref. indeß Manches mehr Resultat der Reflexion als musikalischer Begeisterung zu sein; zudem erinnert dieselbe an Voilbeu's berühmtes: »Ha, welche Lust, Soldat zu sein!«

Den Beschluß des ersten Theils machte ein oft nach Abwechslung haschendes Concertino von Maurer, von Hrn. Kammermusikus Franz mit recht brav und vorzüglich in einer Staccato-Partie (in diesen ist Hr. Franz ein Meister) mit verdientem Beifall gespielt.

Zweiter Theil: Symphonie von Beethoven aus C dur (auf dem Zettel stand durch einen Druckfehler E dur). Die älteste, klarste und populärste aller Symphonien dieses Componisten, mehr noch der Schule seines Lehrers Haydn angehörig, wiewohl doch nicht selten, besonders in dem Andante und dem Menuetto, schon die Beethovensche Eigenthümlichkeit hervortritt. Sie bietet daher auch weit weniger Schwierigkeiten dar als die neueren, und bedarf es demnach kaum einer Erwähnung, daß sie von unserm braven Orchester vorzüglich gut ausgeführt ward. Die leichtere Ausführbarkeit hat die Nummern dieser Symphonie leider! auch auf die Repertorien der Theater-Orchester für die Zwischenacte gebracht, auf denen nur Musikstücke figuriren sollten, welche durch den Zweck, die Conversation des harrenden Publikums zu decken und zu beleben, nicht herabgewürdigt werden, und bei denen niemand es zu bedauern hat, wenn die Klingel des Souffleurs den maschinenmäßig sich abspinnenden Faden der Töne plötzlich abschneidet. Wer, gleich dem Ref., die Bekanntschaft der C dur-Symphonie nur auf solche unglückliche Weise gemacht hatte, wird heute mit ihm, durch die Fülle der Schönheiten, die sie bei einer würdigen Darstellung entfaltet, überrascht worden sein.

8.

Der Verfasser des Lustspiels: »Hamlets Geist« an seinen anonymen Beurtheiler in N^o 14 der Mittheilungen.

Sie gebachten es böse mit mir zu machen, aber Sie haben es gut mit mir gemacht.

Wenn es gleich gegen die Delicatesse sein mag, die Sie mir, mit dem Sie doch zuweilen im Leben verkehren, ex

jure communi der Lebensart schuldig sind, hinter der feigen Maske der Anonymität mit so wenig geistigen Mitteln meine im deutschen Vaterlande so sehr freundlich aufgenommenen Arbeiten so vornehm schonungslos anzugreifen, so will ich das Ihnen doch gern um des doppelten Vortheils willen, den Sie mir geleistet haben, vergessen, und Ihnen noch dafür danken. Ich füge sogar die Bitte hinzu, daß Sie meine sämtlichen Schriften eben so lieblos wie den Hamletius, wo möglich aber auch mit einigen Scheingründen und einem Anflug von Wiß, recensiren wollen. Wenn Sie mir es erlauben, werde ich Ihnen dabei unter dem Versprechen der besten Discretion behülflich sein.

Hören Sie nämlich meine Gründe für mein Anliegen. Ich spüre so etwas von dem in mir, was, wie Heine sagt, die Welt Einem nicht vergiebt. Obgleich meine Gutmüthigkeit mir manche Freunde erworben hat und manche Widerwärtigkeiten diese mir erhalten haben, so hat diese Gutherzigkeit, verbunden mit meinem großen literarischen Glück, doch einige Undankbare und Neider dahier erzeugt, die ich nur durch meine Leiden verschönen kann. Da indessen diese Gegner nicht entschieden böshafter Natur sind und sich schon freuen, wenn ich so zu sagen etwas literarisch gedämpft werde, wozu sie gern ihr Pergament und ihren Gänsekiel hergeben würden, wenn sie sich es getrauten, so schreiben Sie immerhin auf's Neue wider mich, versteht sich bis zu einer gewissen Barriere. Sie lenken so die Verfolgung meiner Persönlichkeit auf meine Schriften und salbiren mich dadurch jedenfalls persönlich. Wenn der Feind Einen verlacht, ist er nie böshaft durch die That.

Einen andern Vortheil wenden sie mir dadurch zu, daß Sie mich an die Möglichkeit erinnern, daß meine Schriften einmal mißfallen können, und überzeugen mich vielleicht von einer Eitelkeit, die ich bisher »Selbstgefühl« nannte. Das Glück, welches meine Schriften in fast allen Literaturzeitungen Deutschlands machen ^{*)}, so daß die Hallische dieselben jetzt sogar den deutschen Schriftstellern als Muster aufstellt, ist — obgleich ich mit allen diesen Blättern eben so wenig im literarischen Kartell wie mit dem Recensenten in den Mittheilungen stehe — in der That so unbegreiflich wie unverdient, und es schadet mir ganz und gar nicht, wenn mir dann und wann ein Sturzbad, wenn auch aus getrübbtem, nicht ganz reinem Duell, das eitle Poetenhaupt küßt und etwas Lorbeer wegschüttelt. Nur etwas mehr müssen Sie die Sache motiviren, z. B. warum häufig applaudirt wurde, obgleich das Stück mißfiel, auch nicht eine Baronesse, die keine Figur spielt, einen Engländer, der 1000 Pfund für eine Schuhsohle von Yorik bietet, und einen Todtengräber, der da ist, um das Werk zu begraben, **verbraachte** (??????) Charaktere, verfehlte Situat-

^{*)} Mallet sagt, seine Liebe gehe über den Wartthurm hinaus, ich darf sagen, meine Feinde nicht, es sei denn, daß ich mir jetzt einige acquirire.



nen nennen. Das ist weder verständlich noch wichtig und verfehlt alle Wirkung.

Ich kenne Sie recht gut, mein Herr! ich habe nur zu oft Ihre geistigen Blößen bedeckt um Ihres Talents willen, Ihren moralischen Werth um meines Glaubens an etwas Höheres in Ihnen vertheidigt, und hoffe von Gott und meinem Stolz ein Gleiches für die Zukunft. Uebrigens trage ich Ihnen im Leben nichts nach und werde Ihnen auch vermöge meines Herzensorganismus im Leben gefällig sein. So rächt sich das Herz dessen, der Hamlets Geist geschrieben hat. Erfüllen Sie meine Bitte, aber ich bitte mit mehr Verständlichkeit und Geist.

In taurum mystagogum

Bre — ae stabulatem.

Foenum habet in cornu, atque petit te, Je — ra, taurus
Teque Palaeopolis; contine Bre — a, nigrum.

D. N. misomysticus.

Anmerk. Dieser t. m., von dem jedoch Linné nichts weiß, soll vor Kurzem ein Ehrenmitglied der mystagogischen v. Aen'schen Menagerie gewesen sein. Vielleicht ist er jetzt, mit sechs und fünf Füßen metrisch begabt, nur ein Irish bull oder ein hull aus Ir — land, nicht aus Hiertand. — Eon.

W i n k e

aus dem Reiche der Erfahrungen.

Mitgetheilt von — r. — n.

1.

Die Schule der Leiden sei dir werth; nach ihr —
schmeckt die Feierstunde desto süßer.

2.

Auf Reisen trag' ein schlechtes Kleid,
Dein Koffer sei leicht, dein Gepäck behende.
Der Ehor nur macht in der Fremde sich breit,
Damit ihn Wirth und Räuber pfände.

3.

Wer mit seinen Kindern, wenn sie klein sind, stets
zufrieden ist, wird es, groß, desto weniger sein können.

4.

Pfegmatische Menschen erkennen es selten mit Dank,
wenn sie durch lebhaft, gutmeinende aus ihrer Unträglichkeit

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

und Langenweile herausgerissen werden. Sie entbehren lieber und vegetiren so fort, als daß sie selbst die Opfer zu würdigen, den Rath zu beachten pflegen, welche man ihnen entgegen bringt, um ihren Wohlstand zu befördern, ihrem Verstand und Charakter eine für sie heilbringende Richtung zu geben.

5.

Willst du von edlen Seelen geliebt sein — gieb ihnen
Gelegenheit, dir Gutes zu erweisen.

(Wird fortgesetzt.)

K ä t h e l.

Es kreist um dich zu jeder Stunde
Im schnellsten Fluge; schneller fliegt
Die Schwalbe nicht um's Haus die Kunde,
Und doch auf Flügeln hebt und wiegt
Sich's nicht. Kein Vogel, kein Insect, doch größer
Als alle die, auch in der kleinsten Form:
Denn bald erscheint es klein, bald wieder größer,
Doch immer nach gewisser Norm.
Die Farbe wirst du nie an ihn erkennen;
Wenn du es siehst, hat's seine Farbe nicht.
Es schmücket — wirst du mir es nennen? —
Mit fremden Federn sich sein Angesicht.

v. S — n.

Kirchennachricht.

Vom 4. bis 10. April sind:

1) beerdigt: Rechnungsfeller Matthias Andreas Hatten-
bach, 40 J. alt; des Hautboisten Rohleder Tochter, Elise Chri-
stine, alt 14 Tage; der Helene Imken aus Tossens unehelicher
Sohn, 23 Tage; Arbeiter Adolph Wulff, 60 J.; Johann Hin-
rich Bartholomäus außer dem Heiligengeistthore, 78 J. 10 Mo-
nate. überhaupt 5.

2) getauft: Johanne Catharine Friederike Goetting;
Heinrich Hermann Friedrich Reising; Hilena Ahlers von Born-
horst; Anna Friederike Catharine Meyer vom Bürgerfelde.
1 Knabe, 3 Mädchen.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Bietje.

B. Trincner, Kaufm., v. Bremen. Cassel, Kaufm., v. Barel.
Schulze, Schauspiel-Director, v. Barel. Waukel, Gastwirth, v.
Barel. Becker, Schauspieler, v. Barel. Madame Gerber mit
Familie, v. Bremen. v. Mengersen, Officier in Hannoverschen
Dienst, v. Bremen. v. d. Decken, Officier in Hannoverschen
Dienst, v. Bremen. Loose, Kaufm., v. Hamburg.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Erster Jahrgang.

№ 16.

Sonnabend, den 18. April.

1835.

Worte der Wehmuth

am Grabe des Lieutenants Deltermann.

Am 11. April 1835.

Der Treue schönster Lohn
Wird nie dem Erdenlohn.

Leise, Wandrer, ist dir Liebe heilig,
Gem'm den Fuß, damit er nicht zu eilig
Dich hinweg von diesem Hügel führ!
Ihn, den hier die kühle Erde decket,
Hat der Tod gewaltsam hingestreckt,
Weggerafft von seinen Theuren hier;

Hat zerrissen süßer Liebe Bande,
Einst geknüpft fern vom Vaterlande,
Heil'ge Treue weichte segnend sie;
Denn entsprochen ist dem Herzgebote:
»Treue Liebe — Treue bis zum Tode!«
Du verlegtest sie, Verklärter, nie.

Wer wie Du, in zwölf verlebten Jahren,
Solche Lieb' und Treue konnt' bewahren,
Dem entgeht der Lohn der Treue nicht;
Sicher wird Dir einst der Tag erscheinen,
Wo ein Gott Euch ewig wird vereinen,
Wo kein Tod, kein herbes Schicksal spricht.

Ruhe sanft! Dein Geist sent' sich hernieder
Zu der Theuren, das ihr Herz sich wieder
Heb' mit Kraft und Stärk' im Gottvertrau'n!
Deine Treue möge sie umschweben,
Bis, entschwunden diesem Erdenleben,
Auch sie treu Dich dort wird wiedersehau'n!

Theater.

April 9. Minna von Barnhelm. Dies alte Stück gilt bei uns in mancher Beziehung als der Repräsentant einer weit hinter uns liegenden Zeit; zur guten Durchführung dieser Aufgabe muß es also die Gestalten und Kleidungen jener Periode mitbringen; und es verliert sehr viel von seinem Werth, seinem Reiz und seiner Verständlichkeit, wenn man ihm das Costüm des siebenjährigen Krieges auszieht und dagegen die Tracht des heutigen Tages ancomplimentirt, in welcher Lessing die Figuren seines Lustspiels nicht wieder erkennen würde. Daß wir, bei einigem Nachdenken, gewissermaßen in seiner Seele das nämliche fühlen, ist sehr begreiflich. Jede Zeit spiegelt sich nicht blos in ihren Begebenheiten, ihren politischen Bewegungen, ihren moralischen und ästhetischen Tendenzen ab; sie malt sich auch in der äußern Erscheinung ihrer Menschen, in ihrer Art zu reden, in ihrer Conversationshaltung, im Schnitt der Kleidung und in den Nüancen der Gesticulation, welche von jener mehr oder minder bedingt und vorgeschrieben werden. — Minna von Barnhelm ist nur dann ein noch wirklich lebendes Lustspiel, wenn seine Damen mit gepuderten Chignons à la Pompadour, mit Falbala's und Hackenschuh'n, seine Herren mit den Kanonenlocken, dem Zopf, den Uniformen, Haarbeuteln und Manschetten aus dem Zeitalter Friedrichs II. vor uns auftreten. So wenig man irgend eine alte Molièresche Comödie im modernen Frack und Pantalons aufführen darf und soll, eben so wenig paßt solche äußerliche Neuheit für die Minna von Barnhelm. Unsere Kleider sitzen diesen Charakteren nicht; sie können sich nicht darin bewegen, wie sie sollen. Am füglichsten ging es noch mit der Minna. Das muntere Wesen des sächsischen Fräuleins, der leichte Ton ihrer manchmal fast zu weit getriebenen Neckerei steht unserer jetzigen Art, das Leben mit wenig Complimenten zu behandeln, näher als eine der andern Personen; aber desto feiner und fremdartiger dagegen hält sich der Tellheim. Das ist ein wunderlicher Kauz. Durch und durch ein hypochondrischer Bruder des hypochondrischen Tempelherren im Nathan. Von einer liebenswürdigen Geliebten, die ihre Neigung ihm aus vollem Herzen bekannt hat, und dies Bekenntniß frei und fröhlich wiederholt, will er sich mit Gewalt losreißen, weil er sich für einen Krüppel, für einen Bettler, für einen an seiner Ehre gekränkten Mann hält. Das Krüppelwesen beschränkt sich zwar auf eine ehrenvolle Armwunde, die ihn nicht einmal dienstunfähig macht; der Bettlerstand ist nur eine vorübergehende Belegenheit, und die Ehrenverletzung schließt die Möglichkeit einer sehr ehrenvollen Satisfaction nicht aus, wie sich ja am Schluß zeigt. Aber alle diese doch ziemlich nahe liegenden Beruhigungsgründe verschlagen

